

«Teppichweben – das ist wie ein Land erschliessen»

Ein Gespräch mit der Künstlerin Anne Frommelt in ihrer Atelier-Boutique «Ziegenhorn» in Schaan

«Gebräunt bin ich zwar, aber doch schön, ihr Töchter Jerusalems, wie die Gezelte von Kedar, wie die Zeltdecken von Salma. . . . Tu mir kund, du Liebster meiner Seele: Wo weidest du, wo lässt du mittags deine Herde lagern?» Diese Liebeslyrik aus dem alttestamentarischen Hohelied, dem Lied der Lieder, führt uns direkt zu unserer heutigen Gesprächspartnerin: Anne Frommelt setzt sich schon seit zwölf Jahren mit dem Hohelied auseinander – in Texten, in Liedern, und heute im Weben, empfindet sie die uralte Botschaft von Liebe und Erotik nach.

Das Hohelied fasziniert Anne Frommelt sehr stark. «Es ist ein wunderbarer Liebestext. Für mich symbolisiert er nicht die Liebe von Jesus zu seiner Kirche, sondern einfach die Liebe zwischen Mann und Frau», sagt sie. Die Liebe: der Ursprung, der Urgrund. Die Botschaft von Anne Frommelt's Kunst: Das Streben nach Einheit, Ganzheit, Einigkeit. Aus ihrer ersten Begegnung mit dem Hohelied vor zwölf Jahren hat sie die Texte in fünf Liedern vertont, seither hat sie das Thema nicht mehr losgelassen. Bekannt geworden ist Anne Frommelt durch ihren damaligen Abend im TaK, sie sagt «ihr» Hohelied zur Gitarre. Seinerzeit schrieb sie sehr viel, vor allem Träume, Traum-



«Ich bin zwar gebräunt, aber lieblich. . . .» Anne Frommelt arbeitet derzeit an fünf Teppichen zum biblischen Thema «Das Hohelied». (Foto: eddy)

Interview Irene Nigg

gedanken. Ihre Texte «le désert de Retz» erinnern daran. Verwandtschaften mit Rahel Hutmacher, ihrem Buch «Dona», die ebensolches Land betreten hat: ein Schritt in Richtung «Frauensprache» in der Literatur. Mut zur Mystik, einfach aus Träumen bezogen, aus Bildern. Anne Frommelt kennt diese Schweizer Schriftstellerin nicht, notiert sich aber sofort Autorin und Titel strahlend, als hätte sie soeben eine Verbündete gefunden. Was sie heute zu Papier bringt, sind sehr persönliche Tagebuchnotizen, die sie erst mal ruhen lassen will. Sie hat Abstand genommen vom Schreiben, es ist ihr «fast zuviel geworden».

Vom Abstrakten zur Form

Sie hat sich im Modellieren versucht, ist «vom (abstrakten) Wort zur Form» gekommen, wie sie sagt. «Ich habe ziemlich viel modelliert: die Frau, das Mütterliche», erklärt sie. Es sind dabei vor allem Windlichter in weiblicher Körperform entstanden, im Bauch ein Embryo, oder an den Brüsten saugende Kinder. Gleichzeitig lernte sie das Material Stoff kennen. Auf Applikationsstoff stellte sie die sieben Tage der Schöpfung dar, und machte damit bei der letztjährigen Aus-

stellung an der Universität Innsbruck mit. Sie findet, dass sie sich wahrscheinlich zu rasch für die Teilnahme an dieser Ausstellung entschlossen habe, gleichzeitig ist sie enttäuscht über die hässige Kritik damals von Leuten, die die Ausstellung zum Teil gar nicht selbst gesehen hätten. Heute nimmt sie sich Zeit, sie hat's nicht eilig, sie will aufleben in ihrer künstlerischen Arbeit und sich darin entfalten.

Wie ein Land erschliessen

In ihrem Drang nach Selbständigkeit, in der Suche nach gestalterischen Formen, kam Anne Frommelt schliesslich zum Weben, und damit wieder zum Hohelied, das sich wie ein roter Faden durch ihre künstlerische Laufbahn zieht. «Ich glaube, das ist einfach immer in mir drin.

Weil ich ja vom Lied irgendwie zur Form gekommen bin, bin ich auch im Hohelied vom Gesang zum Teppichweben gekommen. Die Lieder sind aus den Hohelied-Texten entstanden, und die Teppiche aus den Liederausügen. Jeder Teppich ist ein Lied.» Während sie das beschreibt, wird die fragile Persönlichkeit quicklebendig, Freude ist ihr anzumerken. «Die Empfindung eines Liedes kann ich im Teppich verdichten, das heisst die ganze Empfindung eines Liedes muss im Teppich konzentriert werden», erklärt sie, und zeigt die Maquetten ihrer 5-Teppich-Reihe. Am ersten Teppich arbeitet sie bereits, er stellt die sich suchenden Liebenden dar. Wuchtige Kraft und Intensität, die den Blick gefangennehmen,

sprechen schon jetzt aus dem halbfertigen Werk. Die Vorlage dazu, das eingangs zitierte «Lied der Braut» aus dem Hohelied, hört sich bei Anne so an: «Ich bin zwar gebräunt, aber lieblich. Schaut nicht auf mich herab, weil ich dunkel bin, denn meine Seele liebt. O sage mir, wo du lagerst, wo du weidest um die Mittagszeit. . . .» Die dunkle Farbe, das Dunkel, symbolisiert für Anne die Einsamkeit der liebenden Frau im Hohelied, ihre Sehnsucht nach ihm, dem Mann. Fest und klar sind auch die Farben im Teppich. «Ich möchte, dass die Erotik und der Geist zur Einheit kommen, dass nicht das eine das andere dominiert, sondern dass es in der Begegnung von Mann und Frau zu einer Einheit kommt, einer Ganzheit.» Der zweite Teppich gehört dem Frühling, der «Blumensprache» wie im Alten Testament nachzulesen ist. Dort singt die Braut: «Weckt nicht auf und stört nicht die Liebe, bis dass es ihr selber gefällt!» Wie Anne Frommelt den Frühling empfindet: Hinter dem Tod steht das Leben; da ist das Dunkel, dort kommt die Farbe. Das 3. Kapitel im Hohelied beschreibt das «Suchen und Finden»: Die Braut beschreibt ihren Geliebten. Anne sieht diesen für ihren Teppich «wie einen griechischen Gott». Hier wie im 5. Teppich ist die Erotik am vibrierendsten, im 4. Teppich (Tag der Hochzeit im Garten) nimmt die bis dahin in dunkler Farbe dargestellte Frau helles Weiss an: Das Paar findet sich, die Einsamkeit ist überwunden. Anne zur Erotik in ihren Webteppichen: «Ich will voll dazu stehen. Wenn ich

schon die Erotik aufzeigen will, muss ich sie auch wirklich zeigen, als Symbol auch. Ich finde das so schön, ich freu mich selbst!» Und zum Teppichweben an sich meint sie: «Wenn du so einige Teppiche weben kannst mit einem Thema, das ist wie ein Land erschliessen. . . Das hat eine Faszination.»

Vertrauen zu sich selbst

Ihre Teppiche möchte sie in etwa zwei Jahren ausstellen, und zwar in einem öffentlichen Gebäude, wo die Leute hingehen, «nicht in irgendeiner Villa», wo sich nur elitäres Publikum hinwagt. Da sie in ziemlichen Geldschwierigkeiten steckt, möchte sie die Reihe verkaufen, aber nicht als Einzelstücke, sondern gesamthaft (als Einheit). In zwei Jahren ist auch das Jahr der Musik, und die Liechtensteinische Musikschule denkt an eine Art Zusammenarbeit zwischen Musikern und Malern. Bis dahin versucht Organist Sborovski, von der Musikschule, Anne's Hohelied neu zu vertonen. Mit ihrer eigenen Version ist sie bisher nicht zufrieden.

Das vor neun Monaten eröffnete Atelier «Ziegenhorn» an der Reberastrasse in Schaan – wo sie auch Kleider, indische Sächelchen, Accessoires usw. günstig verkauft – bedeutet ihr sehr viel. Hier kann sie ihre Weberei weiterentwickeln, es ist ihr ganz persönliches Reich, getrennt von Haushalt und Familie. Was es nicht immer gab für Anne: Selbstvertrauen. Heute hat die 42jährige Frau Vertrauen zu sich selbst, zu ihrer künstlerischen Arbeit. Sie hat viel von andern Künstlern gelernt, vor allem von ihrem Mann, dem Kunstmaler Martin Frommelt, bei dem sie – wie sie sagt – «20 Jahre Praktikum gemacht» hat. Von allen ihren Lehrmeistern und Vorbildern hat sie etwas gelernt, nach dem sehr schön formulierten Rat eines Freundes zum Stichwort Meister: «Il faut lui voler ses richesses.» Also: «Man muss ihm (dem Meister) seinen Reichtum stehlen.»

Künstler als Menschen treffen

Die Frage, ob die Kulturszene in Liechtenstein lebendig genug sei, beantwortet Anne: «Ich muss ehrlich sagen, darum bekümmere ich mich zu wenig. Ich bin zurzeit stark mit mir selbst beschäftigt.» Was sie nicht mag, ist Kunst- und Künstlerummel: «Wenn ich Künstler treffe, möchte ich sie als Menschen treffen, nicht nur als Künstler. Das Wort Künstler ist fast wie ein Stempel, und das mag ich nicht.» Gerade weil sie im Moment vor allem mit sich und ihrer Arbeit beschäftigt ist, hat sie auch weder Zeit noch Lust,

an Politik zu denken. Sie findet beispielsweise, das Frauenstimmrecht wäre «eine ganz natürliche Sache», aber der Ablauf gefällt ihr nicht («die Aggression der einen, die Sturheit der andern»). Aggression: widerstrebt ihrem Wesen. Sie könnte auch in ihrer Kunst niemals auf aggressive Art (politische) Aussage machen. Klagen: ja, Aggression: nein. Zur vieldiskutierten Frage um politische bzw. unpolitische Kunst meint sie: «Was ist politische Kunst? Politisch sehe ich die Kunst in dem Sinn, als sie engagiert ist, engagiert mit dem Glauben an etwas.»

Pläne?

Über ihren «Spezialplan» mag Anne Frommelt noch keine Auskunft geben. Sie könnte sich aber beispielsweise vorstellen, ihr Stoffwerk «Schöpfung» in gewobene Teppiche umzusetzen. Im «Ziegenhorn» (wo Frau Frommelt jeden Nachmittag zu finden ist) gibt es auch sonst genug zu tun, immer wieder kleinere Ausstellungen, Besuche von Kunden. Derzeit stellen Behinderte sehr feine Webarbeiten aus. Gertrud Kohli hat bereits Aktbilder hier gezeigt. Sigi Scherrer eine Fotoreihe. Masken des Wieners Boris Rabinowic waren zu sehen. Ende November ziehen einige Grafiken des bekannten Künstlers Roberto Altmann hier ein.

Das Gespräch ist einnehmend. Anne Frommelt hat ihm etwas von ihrer Weichheit aufgedrückt. Ihre Tochter Melanie (12) stürmt herein, sie hat für ihren heutigen Geburtstag eine herzige Einladung an einige Kinder verschickt: Kommen sollen die «Mädchen mit Rock, die Buben mit Hut». Obwohl (oder gerade weil) Melanie kaum je im Rock zu sehen ist. Die andern Geschwister, Eva (15) und Sebastian (16) sind zuhause. «Ich habe durch die Kinder hier Wurzeln bekommen», sagt die gebürtige Französin. Wurzeln hat Anne auch im Hohelied, aus dem abschliessend noch einmal (aus dem Alten Testament) zitiert sei: «Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm! Denn stark wie der Tod ist die Liebe, die Leidenschaft hart wie die Unterwelt. Ihre Gluten sind Feuer-gluten, lodernde Blitze.»

PS.: Es ist eine schöne Sache, das Hohelied im Alten Testament nachzulesen. Nur eine kleine Vorwarnung: In der erklärenden Einleitung zu dieser erotischen Liebeslyrik heisst es dort (zumindest in meiner Ausgabe): «Praktisch muss man sagen, dass unser Buch für körperlich und geistig unreife Menschen nicht geeignet ist.»

No comments.